

**Fachschaft Altertumswissenschaften 07
Phillips-Universität Marburg**

Grundstudium als Verlängerung der gymnasialen Oberstufe?!

*Die Botschaft hör ich wohl,
allein mir fehlt der Glaube
(Goethe, Faust 1)*

Mit großem Interesse haben wir Euren Entwurf zur Neugestaltung des vor- und frühgeschichtlichen Grundstudiums gelesen und begrüßen auch eine öffentliche Diskussion darüber. Wenn dieses vorgeschlagene Modell funktionieren soll, muß es sich in die Realität der einzelnen Universitäten umsetzen lassen. Dabei ist der enge personelle und finanzielle Rahmen, der in absehbarer Zukunft sicher nicht erweitert wird, in Rechnung zu stellen. Wir übertragen im folgenden die vorliegenden Vorschläge auf die Situation in Marburg, wobei zu bedenken ist, daß das Vor- und Frühgeschichtliche Seminar in Marburg nicht zu den kleinsten Seminaren in Deutschland gehört.

Dabei rechnen wir mit Ethnologie und Geschichte (Prüfungsfach Alte Geschichte) als Nebenfächern, eine durchaus übliche Kombination.

mitgerechnet werden. Nach Abzug von jeweils 2 SWS für Kolloquien pro Professur bleiben 14 SWS insgesamt übrig. Wenn wir davon ausgehen, daß jedes Semester ein Einführungskurs stattfindet, bleiben noch 4 SWS für das Hauptstudium übrig. Dies heißt, daß sich unsere beiden Professoren mit einer Vorlesung und einem Hauptseminar pro Semester abwechseln müssen. Sobald ein Forschungsfreisemester oder ein Freisemester als Ausgleich für Dekanspflichten dazwischen kommt, verlängert sich für die StudentInnen das Hauptstudium noch weiter.

Die Forderung nach einer weiteren Professur, nicht nur um diesen Mißstand abzuwenden, kann nur unterstützt werden, ist jedoch illusorisch. Zählt man jetzt noch die SWS der Nebenfächer und die Stunden für die Vorbereitung auf das Lateinum (bei 80% bis 90% der StudentInnen ist dies die Realität) hinzu, so erhält man doch eine wirklich stattliche Zahl SWS, die in Tabelle 2 dargestellt wird.

Sollten diese Nebenfächer zu einer ähnlichen Organisation des Studiums (sprich: Grundstudium=Nebenfachstudium) übergehen, würde dies bedeuten, daß für den Studienanfänger in den ersten 4 Semestern 3x26 SWS = 78 SWS + 12 SWS(Latein) = 90 SWS abzuleisten sind (da in diesen beiden Fächern die personelle Besetzung noch enger als in der Vor- und Frühge-

Tab. 1.

	Vor-u.Frühg.	Ethnologie	Geschichte	Latein	Anzahl SWS
1. Semester	8			4	12
2. Semester	6	2xVorlesung + 2xSeminar	4	4	18
3. Semester	6	4	4	4	18
4. Semester	6	4	4		14
insgesamt					62

Tab. 2.

	Block I	Block II	Block III	Anzahl SWS
1. Semester	Theorie I	Ältere Urgesch.	Ein.-kurs+Tut.	8
2. Semester	Methode I	Jüng. Urgesch. I	Wahlpflicht I	6
3. Semester	Theorie II	Jüng. Urgesch. II	Wahlpflicht II	6
4. Semester	Methode II	Frühgeschichte	Wahlpflicht III	6
Anzahl Stunden	8	8	10	26

Zuerst stellt sich die Frage, ob jedes Semester ein Einführungskurs stattfinden sollte, oder ob es nur alle 4 Semester möglich sein sollte, das Studium zu beginnen. Des weiteren ist unklar, ob die Kurse in einer bestimmten Reihenfolge von den StudentInnen durchlaufen werden müßten. Dies ist sicher nicht wünschenswert. In Tabelle 1 erscheinen die von den StudentInnen zu leistenden Stunden in den ersten 4 Semestern.

In Marburg stehen zwei Professoren mit jeweils 8 SWS und ein Lehrauftrag mit 2 SWS zur ständigen Verfügung. Weitere Lehrangebote sind optional und können für dieses festgelegte Grundstudium nicht

schichte ist, hätte ein Nebenfächler dieses Angebot am Stück wahrzunehmen, um nicht zwei Jahre auf den Anschlußkurs warten zu müssen!). In der Woche kämen also zwischen 20 und 26 Stunden in Vorlesungen und Seminaren zusammen, notwendige Vor- und Nachbereitung würde diese Stundenzahl mehr als verdoppeln. Damit wird den StudentInnen jede Möglichkeit zu selbständigem Arbeiten genommen.

Nach den Schwierigkeiten der organisatorischen Durchführung des vorliegenden Vorschlages, wenden wir uns der inhaltlichen Ausführung zu. Dabei soll

anhand beliebiger Beispiele die mögliche Ausführung der inhaltlichen Forderungen aufgezeigt werden.

Bei ca. 12 Terminen à 2 Stunden pro Semester bleiben für die Behandlung der Merowingerzeit im Block II "Frühgeschichte" ca. 1,5-2 Stunden (man bedenke, daß Frühgeschichte alle gesellschaftlichen und politische Entwicklungen von der Kaiserzeit bis in das 15. Jahrhundert aufzeigen soll!). Da sowohl Funde, Befunde, Fundorte als auch der historische Hintergrund in dieser Zeit dargestellt werden, bleibt im Fall Merowingerzeit nur die Präsentation des Childerich Grabes, der Funde aus Apahida (wahlweise: Krefeld Gellep Nr. 1782) und Sutton Hoo. Bei eine/r/m StudienanfängerIn, die/der vorher noch nichts von der Archäologie der Merowingerzeit gehört hat, bleibt so nur die Vorstellung einer mit Gold und Almandin überhäuften Zeit im Kopf hängen. Dies ist hoffentlich nicht die Intention der Autoren vorliegenden Vorschlages!

Alle anderen Bereiche würden an derselben Oberflächlichkeit der Behandlung leiden. Leicht vorstellbar sind dann 30 Minuten für Adorno und die Frankfurter Schule (in Block I - dabei ist zu bedenken, daß sowohl Lehrende als auch Studierende zumeist AnfängerInnen in philosophischen Fragestellungen sind!). Oder bleiben mehr als 30 Minuten für die Einführung in die Osteologie, oder mehr als 30 Minuten für multivariate Analysen/Seriationsverfahren in der Keramik- und Gräberfeldauswertung?

Nach dem gesamten Tenor des vorliegenden Papiers kann es kaum im Interesse der Autoren liegen, den Konflikt zwischen dem "Amt Rosenberg" und H. Reinert in vielleicht 3-5 Minuten darzustellen (er würde dann aber wenigstens 1 x im Studium angesprochen - 1x öfter als im jetzigen «Normalstudium»).

Offensichtlich fördert ein Studium mit dieser Art von Inhalten das Selbststudium der Studierenden in keinster Weise. Darüberhinaus ist anzunehmen, daß die Motivation der Lehrenden in diesem System recht schnell gegen Null gehen wird. Also werden Studierende und Lehrende durch einen noch tieferen Graben als heute getrennt werden. Das kann nicht unser Ziel sein!

Nur noch zwei weitere Anmerkungen. Wo bleibt innerhalb dieses Systems eigentlich noch Zeit für die Vorbereitung von Exkursionen, oder ist dies überflüssig? Und sollen die Lehrgrabungen unbezahlt sein (wie dies sowohl in Marburg als auch in Hamburg in der Vergangenheit der Fall war) und damit einem «Studium für Reiche» Vorschub leisten?

Pech haben auch NebenfächlerInnen: sie werden von vorneherein von Hauptseminaren und «echten» Vorlesungen ausgeschlossen (es soll sogar NebenfächlerInnen geben, die den edlen HauptfächlerInnen intellektuell das Wasser reichen können und unter Umständen das Niveau, selbst eines Hauptseminars, noch in die Höhe treiben!). Falls sie das Nebenfach Vor- und Frühgeschichte im ersten Semester beginnen, liegen 2 bis 3

Jahren zwischen dem letzten Kurs und der Prüfung im Nebenfach.

Auch die Zwischenprüfung, die normalerweise 30 Minuten dauert, hat Probleme, 12 Bereiche abzufragen (für die Merowingerzeit bleiben vielleicht 12 Sekunden). Entweder wird die Prüfung 6 Stunden lang, oder es werden nur noch Stichworte «abgecheckt». Dies ist nicht im Sinne des vorliegenden Papiers, da dies wohl kaum als Selbstüberprüfung bezeichnet werden kann.

Noch eine Bemerkung:

Fremdsprachen sind für Literaturschließung schon vor Abschluß einer Magisterarbeit notwendig (um z.B. diese anzufertigen). Allein im Block I Theorie ist ein Großteil der Literatur englischsprachig und in wie vielen Sprachen im Block II der weltweiten älteren Urgeschichte die Literatur verfasst ist, kann man sich leicht vorstellen.

Ein Fremdsprachennachweis ist u. E. nicht erforderlich, da ohne die Bereitschaft, sich mit fremdsprachiger Literatur auseinanderzusetzen, ein sinnvolles Studium von Anfang an nicht möglich ist!

Zur Struktur der Lehre

zum ersten Punkt 1. Zur Entschärfung der Orientierungslosigkeit vieler Erstsemester kann nur die verstärkte Gesprächsbereitschaft der Lehrenden und der Fachschaft beitragen. Hierbei muß die Fachschaft stärker als bisher von den Lehrenden anerkannt und unterstützt werden. Gerade die stärkere Zusammenarbeit zwischen Lehrenden und der Fachschaft eröffnet wesentlich mehr Möglichkeiten, Jungsemestern fachliche Orientierungen zu geben und das Selbststudium der/s einzelnen zu fördern.

zum ersten Punkt 3. (Pro-) Seminare mit Referatsvergabe sind auch für Anfangssemester durchaus sinnvoll, um die Referatstechnik zu erlernen, die später für z.B. Vorträge unentbehrlich ist. Allerdings sollte Gruppenarbeit wesentlich mehr im Vordergrund stehen, als die «Einzelkämpfermentalität», die im Moment vorherrschend ist. Hierbei wäre es z.B. möglich einzelne Fundregionen durch Arbeitsgruppen erarbeiten zu lassen. StudentInnen würden von Anfang an mit komplexen Fragestellungen konfrontiert und nicht nur wie meist bisher mit einzelnen Materialthemen. Gerade bei der Komplexität moderner Fragestellungen und der daraus resultierenden Forderung nach Teamwork, sowie bei dem immer umfangreicheren Materialaufkommen, scheint die Zukunft unseres Forschungsfaches in Projektgruppen zu liegen. Dies kann ohne weiteres in Proseminaren geübt werden.

zum ersten Punkt 4. Die Diskrepanz zwischen späterem Tätigkeitsfeld und Ausbildung ist augenscheinlich vorhanden. Aber das Problem ist doch, daß die

Tätigkeit in der Bodendenkmalpflege und die Forschung nicht auseinanderklaffen sollten. Doch ist diese Tendenz in Deutschland vorhanden. Soll aber die Uni Verwaltungsbeamte für das Denkmalamt ausbilden? Wir denken nicht!

zu 8. Die Lehre muß mehr im Vordergrund stehen. Dies ist eine unabdingbare Forderung. Die kritische Diskussion um Lehrinhalte und -formen zwischen Lehrenden und Studierenden ist in Marburg an einem «runden Tisch» seit neuestem Bestandteil des Lehrbetriebs. Solche Aktionen können allerdings erst ein Anfang in die richtige Richtung sein.

zu 9. Die Forderung, daß sich Lehrende intensiver auch schon im Grundstudium um ihre StudentInnen kümmern sollten, ist mehr als berechtigt. Nicht nur die Ausschau nach vorzeigbaren Prüflingen sollte das Verhältnis Professoren und StudentInnen im Grundstudium prägen. Ob für die langfristige Betreuung durch eine/n FachprofessorIn ein explizites Mentorensystem notwendig ist, ist fraglich (in England mit einer völlig anders strukturierten Lehre macht das Mentorensystem Sinn, in unserem Unisystem sicher so nicht).

Grundsätzlich zur vorgeschlagenen Strukturveränderung: Wir wollen keine Schulbrottäschchen während des Grundstudiums. Wir erwarten stattdessen die Anleitung zum selbständigen, kritischen Arbeiten im Verlauf des Grundstudiums.

Zu den Inhalten des Grundstudiums

zum ersten Punkt 2. Die Vermittlung grundsätzlicher Überlegungen und methodischer Ansätze in der Archäologie ist immer mit einer kritischen Reflexion derselben verbunden. Dies findet derzeit nicht statt (und kann somit auch nicht als mangelhaft bezeichnet werden!). Die gemeinsame Erarbeitung von Fragestellungen und Interpretationsansätzen von Lehrenden und Studierenden bereits in Proseminaren anstatt vorgegebener Materialaufgaben an die Studierenden könnten ein erster Schritt aus dieser Misere sein. Erschwerend für dieses Problem wirkt, daß die Diskussion dieser Grundfragen von der «deutschen» Archäologie in der Lehre bisher ignoriert wurde (EGGERT, M.K.H., Die konstruierte Wirklichkeit, Hephaios 10, 1991, S.7: "...dies hat sicher nicht allein... zu jener Haltung geführt, die die Bezeichnung 'Theoretiker' in die Nähe eines Schimpfwortes rückt.").

zu 7. Wir begreifen uns als Forschungsfach. Dieser Einschätzung steht die Forderung nach Lehrbüchern diametral entgegen (Allein für die Bandkeramik hätte man in den letzten paar Jahren jedes Jahr einen Revisionsband schreiben können). Doch die Lehrenden sollen nicht davon entbunden werden, methodologische

und inhaltliche Einführungen in die Arbeitsweise unseres Faches zu vermitteln.

zu Punkt 3. Block II. Die globale Ausweitung der Behandlung des Paläo- und Mesolithikums verlängert zwangsläufig die Studiendauer, während die Beschränkung z.B. des Frühmittelalters auf den mitteleuropäischen Raum, wesentliche Bestandteile der Völkerwanderungszeit ausschließen. Hunnen, Goten, Vandalen etc. fallen weg, dagegen stellt sich die Frage, ob die Maori zum Lithikum oder zum Mittelalter zählen. Dieser Art der Wertigkeit der Themen der Ur-/Vor- und Frühgeschichte stellen wir uns entgegen.

zum zweiten Punkt 3. Statt der Einbindung von Archäometrie u.s.w. in das Grundstudium wäre eine engere Zusammenarbeit mit den entsprechenden Fächern (Interdisziplinarität!) wünschenswert. Man sollte Ansprechpartner für den Bedarfsfall kennenlernen und die Methoden dann in praktischer Arbeit erlernen und nicht im «Trockenkurs». Statt theoretische Ansätze der Museologie zu vermitteln, sollten die Lehrenden die Zusammenarbeit mit Museen verstärken und die Möglichkeiten von Museumspraktika fördern (möglichst bezahlt, wenigstens Aufwandsentschädigung). Das Grundstudium sollte primär dazu dienen, im Hauptfach Boden unter den Füßen zu gewinnen und nicht sämtliche archäologischen Hilfswissenschaften kennen zu lernen. Dies würde zur völligen inhaltlichen Überfrachtung des Grundstudiums führen!

Zusammenfassung

Ihr geht von den richtigen Voraussetzungen aus, aber Eure Lösungsvorschläge können wir so nicht unterstützen. Inhaltliche Veränderungen sind unserer Meinung nach einer umfassenden Strukturwandlung vorzuziehen. Wir erwarten vom Studium keinen Überblick über die weltweite Vor- und Frühgeschichte, sondern die Vermittlung wissenschaftlicher Arbeitsweise. Insofern haben wir Mut zur inhaltlichen Lücke, die jedoch durch die Bereitstellung methodischer und theoretischer Grundlagen jederzeit selbständig geschlossen werden kann. Euer Lösungsvorschlag ist durch die Verschulung und damit verbundene inhaltliche Erstarrung eher kontraproduktiv.

Für die Fachschaft Altertumswissenschaften 07

HD Bader

Christoph Engels

Kathleen Giesa

Norbert Goßler

Heike Logemann

Martin Müller

Phillips-Universität

Biegenstr. 11

D-35037 Marburg/Lahn